

Literaturbericht.

L. W. STERN. *Angewandte Psychologie. Beiträge zur Psychologie der Aussage.*
Herausg. von STERN. (1), 4—45. 1903.

Die angewandte Psychologie hat gegen die „Intuitiven“ wie gegen die „Psychologen“ zu kämpfen. Jene sind die zahlreicheren und lassen die Psychologie höchstens als die intuitive Gabe, sich in andere Menschenseelen verständnisvoll einzufühlen, gelten. Und doch muß diese Gabe durch eine wissenschaftliche Psychologie vertieft und geläutert werden, was bis jetzt allerdings noch nicht in bestimmten Daten möglich ist. Dies gilt nicht nur für Pädagogen und Juristen, sondern auch für die Historiker, Sprachforscher, kurz alle Geisteswissenschaftler. Nach den Psychologen dagegen ist die Psychologie nicht nur die Grundlage aller Geisteswissenschaft, sondern auch aller praktischen Kultur, soweit sie sich mit Seelenleben befaßt; zu ihnen gehören MEINONG, LIPPS, in gewissem Sinne auch MACH und WUNDT, zuweilen auch Pädagogen und Kriminalpsychologen; den entgegengesetzten Standpunkt vertreten MÜNSTERBERG, RICKERT, in gewisser Beziehung auch DILTHEY, JAMES, B. ERDMANN. Nach des Verfs Meinung übersieht der Psychologismus, daß die Psychologie als Wissenschaft das Seelenleben unter dem Gesichtswinkel der indifferenten sachlichen Objektivierung, der Analyse und der Allgemeingültigkeit betrachtet, also von der persönlichen Wertung, wie von der persönlichen Einheit und Individualität abstrahiert; in der praktischen Kultur dagegen, wie Erziehung, Rechtsprechung und Krankenbehandlung hat das geistige Dasein gerade als Person unter Personen Bedeutung, hierin unterscheidet sich wesentlich die Anwendung der Physik und Chemie von der der Psychologie. Grundlage der Geisteskultur kann also nur die Ethik sein, da die Psychologie nur sagen kann, wie gewollt wird, nicht, wie gewollt werden soll, oder wie Vorstellungen sich verknüpfen, nicht, wie sie zum Zwecke der Erkenntnis verknüpft werden müssen. Daher sind dem Psychologen Verbrechernaturen, Täuschungen besonders wertvoll, während sie der Ethiker und Logiker bedauert. Ebenso verflüchtigt der Psychologe in seiner Weltfremdheit, wie sie sich aus der analytischen und isolierenden Tätigkeit mit alleiniger Berücksichtigung des Allgemeinen ergibt, alle Individualität und Einheit, während der Historiker gerade die Entwicklung eines persönlichen oder nationalen Geisteslebens zum Ziele hat, der Pädagoge und Richter es mit der einheitlichen Individualität zu tun hat, um sie intuitiv nicht diskursiv zu erfassen; dies soll nicht etwa durch eine Theorie oder ein begriffliches Schema beseitigt oder ersetzt, aber durch Wissen und Kennen erweitert

und vertieft werden, wie für das künstlerische Schaffen genaue Kenntnis der Anatomie und Perspektive die unbewusste Voraussetzung ist. Als Hilfswissenschaft ist somit die theoretische Psychologie von eminenter Bedeutung, da ihre Anwendungsmöglichkeit gerade soweit reicht wie die sachliche Betrachtungsmöglichkeit menschlichen Geisteslebens oder soweit wie die Mittel zum Erreichen des Zieles der geistigen Kultur in Betracht kommen. Die angewandte Psychologie ist also entweder Psychognostik oder Psychotechnik. Jene als Grundlage der psychologischen Beurteilung ist nötig, da die vulgäre psychologische Beurteilung das seelische Geschehen zu sehr vereinfacht und das im eigenen Ich zu leicht verallgemeinert. Die Psychognostik ist daher zunächst allgemein. So weist sie bei der moralischen Beurteilung, die es mit Verantwortlichkeit, Charakteranlage und Gesinnung zu tun hat, die unendliche Mannigfaltigkeit der Wege auf, die zu demselben Tatbestand führen können und oft die Verantwortlichkeit ausschließen; ebenso wird der Historiker aus einer allgemeinen Willenspsychologie viel für das Verständnis der Willensbewegungen historischer Persönlichkeiten und Völker lernen; ähnliche Dienste leistet die Psychologie des Vorstellungsverlaufs der Logik und Erkenntnistheorie, die des Wahrnehmens und Fühlens der Ästhetik. Sodann aber ist die Psychognostik differentiell, indem sie die verschiedenen Entwicklungsstadien oder Typen des Seelenlebens aufweist und so der Gefahr, den anderen nach dem eigenen Ich zu beurteilen oder gar nicht zu verstehen, entgegenwirkt; auf diese Weise wird man nicht wie bisher Kinder als Erwachsene, Verbrecher als Normalmenschen beurteilen und den Unterschied der Geschlechter vernachlässigen. Ferner wird sie als Prognostik den Befähigungsnachweis im weitesten Sinne zu geben haben und so an die Stelle unwissenschaftlichen Draufloslebens oder halbwissenschaftlichen Dilettantismus (Graphologie, Phrenologie, Physiognomik) oder starrer Examenswirtschaft treten. Nötig ist hierzu genaue Kenntnis der Varietätenbildungen samt ihrer Ätiologie und eine zuverlässige Symptomatologie und Diagnostik — Forderungen, die bisher noch nicht im entferntesten verwirklicht sind, aber prinzipiell verwirklicht werden können. — Die Psychotechnik lehrt die Hilfsmittel, wertvolle Zwecke durch geeignete Handlungsweise zu fördern; so ist die Psychologie des Gedächtnisses in der Pädagogik, die der Suggestion in der ärztlichen Praxis, die der Frage und Antwort beim Zeugenverhör, die des Willens bei Bestimmung der Strafe zu verwerten, um das Optimum im Verhältnis von Zweck und Mittel mit Rücksicht auf die ökonomische Ausnutzung wie auf die größtmögliche Annäherung an das erstrebte Ziel zu ermöglichen, und zwar nicht auf dem Wege des Experiments in der tastenden Praxis, dessen Reduktion auf ein Minimum eine geradezu ethische Forderung ist, sondern auf dem des theoretischen Experiments, welches das Optimum schneller und ohne Bedrohung persönlicher Werte findet. Daher dürfen aber auch die Ergebnisse des letzteren nicht vorzeitig in die Praxis übertragen werden, solange sie nämlich noch im Stadium des Problematischen und der Untersuchung sich befinden. Auch die Psychotechnik ist allgemein oder differentiell: jenes ist z. B. der Fall, wenn sie eine Reform der Unterrichtsdauer und des Stundenplanes mit Rücksicht auf die Ermüdung anstrebt, dieses, wenn sie den Unterschied

in den Gedächtnis-, Arbeits- und Begabungstypen praktisch verwerten will. Während von der Psychognostik noch alles von der Zukunft zu erwarten ist, bewährt sich die Psychotechnik bereits in der Pädagogik, Suggestionstherapie, zum Teil in der Psychiatrie, nur noch nicht in der Jurisprudenz. — Das Verfahren der angewandten Psychologie ist von dem der theoretischen verschieden, insofern die Analyse nicht die einfachsten Elemente und ihren kausalen Zusammenhang, sondern ihre Bedeutung für die praktische Beurteilung der Personen oder für die Erreichung wertvoller Zwecke herauschälen muß. Daher darf auch das Experiment sich hier nur soweit von der Lebenswahrheit entfernen, als es die wissenschaftliche Bearbeitung unbedingt fordert; je komplexer ein psychologisches Phänomen ist, um so größer sind auch die praktisch in Betracht kommenden Veränderungen und Abstufungen in ihm, und mehr als die für das vorliegende Problem nötige Genauigkeit in Anordnung und Berechnung verlangt das angewandte psychologische Experiment nicht. Um so notwendiger ist aber deshalb das theoretische Experiment mit seinem Exaktheitsmaximum zur Vorbereitung, Wegweisung und Kontrolle. Ferner wird methodologisch die angewandte Psychologie differentiell werden müssen d. h. Allgemeinheiten engerer Sphäre wie Typen, Gradabstufungen, Stadien zum Gegenstande wählen; daher bedarf sie auch des Massenmaterials: sind doch bei komplexen Seelenvorgängen die individuellen Differenzen größer als bei den elementaren und benötigen doch praktische Folgerungen eine viel breitere und sicherere Fundamentierung als theoretische Hypothesen. Die Gewinnung des Massenmaterials darf aber nur durch die Mitarbeit geschulter Fachmänner erfolgen. Um diese Arbeitsorganisation zu einer wirklich systematischen und fruchtbaren zu machen, muß als Zentralstätte ein Institut für angewandte Psychologie unter Oberleitung von Fachmännern verschiedener Disziplinen geschaffen werden, wo Arbeitspläne und Versuchsanordnungen ausgearbeitet, Versuchspersonen aus Schulen, Kasernen, Gefängnissen, Krankenhäusern etc. zur Verfügung gestellt, die Resultate nach einheitlichen Gesichtspunkten statistisch verarbeitet werden. Die Kosten eines solchen Laboratoriums veranschlagt Verf. nicht sehr hoch, da für die relativ groben Experimente keine Präzisionsapparate erforderlich sind, und nur ein größeres Beamtenpersonal als in den schon vorhandenen psychologischen Laboratorien nötig ist.

Diese Ausführungen enthalten viel Zutreffendes, nur erscheint es fraglich, ob bei dem heute noch sehr unfertigen Stande der theoretischen Psychologie von einer angewandten Psychologie schon die Rede sein kann. Verf. gibt ja selbst zu, daß theoretische Ergebnisse nicht vorzeitig in die Praxis übertragen werden sollen — eine sehr berechtigte Mahnung, die vorläufig noch für fast sämtliche psychologische Probleme zutrifft. Es ist eine arge Überschätzung der bisher von der Psychologie geleisteten Arbeit, wenn Verf. annimmt, daß sie „durch ihre gründliche Arbeit in ruhiger Selbstbescheidung die Experimentiertechnik zu einem so hohen Grade ausgebildet“ hat, daß das praktisch-psychologische Experiment schon möglich ist. Nun haben sich allerdings die Aussageversuche des Verfs. sehr fruchtbar erwiesen, aber sie stellen auch keine angewandte Psychologie in seinem Sinne dar; die persönliche Wertung, Einheit und Individualität

kommt hier nicht zu ihrem Rechte; und so sind sie in der Tat von Juristen vielfach als zu theoretisch angesprochen worden. Was die Aussageversuche von den bisherigen reintheoretischen Experimenten über Auffassen, Merken, Erinnerung und Gedächtnis unterscheidet, ist nur die komplexere Natur der Versuchsobjekte. Der Grundirrtum in den Ausführungen des Verf.s liegt in der zu engen Fassung des Begriffs „theoretische Psychologie“. Methodologisch zeigt sich dies darin, daß bei aller Exaktheit, die Verf. für das theoretische Experiment verlangt, er doch behauptet: „da die gewonnenen Einsichten zu praktischen Folgerungen führen sollen, so müssen sie eine viel breitere Fundamentierung und einen viel sicheren Schutz gegen Widerlegung und Revision besitzen, als wenn sie bloß theoretische Hypothesen bleiben sollten“. Inhaltlich aber ist es nicht wahr, daß die Gesichtspunkte, „unter denen die Psychologie die Seele erfafst, die der indifferenten, sachlichen Objektivation, der Analyse und der Allgemeingültigkeit“ sind, daß die Psychologie nur „analysierende und isolierende Betrachtung seelischer Phänomene“ ist, und daß die Persönlichkeit ihr wichtig ist „nicht durch das, was sie allein für sich hat, sondern nur durch das, was sie nicht allein für sich hat: sie ist ihr Exemplar, nicht Individualität“. Gewiß verlangt das psychologische Experiment eine häufige Wiederholung zur Elimination individueller und momentaner Einflüsse: aber die Zeiten sind längst vorüber, da man hierin lediglich einen unangenehmen und unbequemen Notbehelf erblickte; schon längst berücksichtigt und verwertet das theoretisch-psychologische Experiment die individuellen Differenzen, den Einfluß von Alter, Bildung, Geschlecht, psychischer Abnormität etc. Vor allem aber ist ein weites Forschungsgebiet der theoretischen Psychologie die Synthese, das Zusammenwirken der elementaren psychischen Funktionen; allerdings müssen letztere vorher durch Analyse in sauberer Arbeit ermittelt werden. Versteht man somit unter theoretischer Psychologie nicht das, was sie heute leistet und bei ihrer Jugend als empirische Wissenschaft erst leisten kann, sondern das, was sie leisten soll und wird, dann läuft der Unterschied zwischen theoretischer und angewandter Psychologie auf den zwischen Theorie und Praxis hinaus. Jene wird allerdings nie diese erreichen, beide bilden eine Asymptote; denn wenn auch die Wissenschaft die „Lebenswahrheit“ — ein übrigens ganz vager und relativer Begriff — nicht aus dem Auge verliert, das rein Individuelle kann um so weniger ihr Gegenstand werden, je energischer man die Tatsache der Individualität betont. „Jede Spezifikation ist vielmehr schlechthin irrational“ bemerkt Verf. mit Recht, aber — fügen wir hinzu — auch für eine sog. angewandte Psychologie, wofern sie eine Wissenschaft sein soll. Denn daß die „relative Exaktheit“ d. h. der Umstand, „daß die Versuchsbedingungen und Zahlenergebnisse genau genug sind für die Absicht der Untersuchung“ nicht den wissenschaftlichen Charakter ausmacht, liegt auf der Hand. „Relative Exaktheit“ ist vielmehr das Symptom eines vor- und unwissenschaftlichen Standpunktes, ein peinlicher Notbehelf, den die Praxis, soweit sie nicht auf die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft warten kann und darf, bedingt, der aber von der letzteren immer mehr beseitigt werden muß. Wie Verf. selbst zugibt, geht es auch in der angewandten Psychologie nicht „ohne eine gewisse Entfernung von der

Lebenswahrheit und ohne eine gewisse künstliche Vereinfachung“ ab, denn sonst „hätten wir eben kein Experiment mehr, sondern die gewöhnliche Beobachtung“; dann gibt es aber nur ein Entweder — oder; die „Mitte“ zwischen dem theoretischen Experiment und der Lebensnähe ist etwas völlig Willkürliches.

ARTHUR WRESCHNER (Zürich).

HERMANN SWOBODA. Die Perioden des menschlichen Organismus in ihrer psychologischen und biologischen Bedeutung. Leipzig u. Wien, Fr. Deutike. 1904. 135 S. 4 Mk.

Von Zeit zu Zeit fällt einem ein Buch in die Hände, mit dem man nichts Rechtes anzufangen weifs. Man liest und fragt sich erstaunt, ob sich der Verf. am Ende nicht einen Scherz mit dem Leser erlaubt habe und ob es wirklich sein Ernst und er von alledem überzeugt sei, was er uns hier vorbringt. Ich glaube dem Buche kein Unrecht zu tun, wenn ich ihm eine solche Stellung zuweise und mit meinem Bedenken nicht zurückhalte, wengleich es wohl keinem Zweifel unterliegt, dafs es dem Verf. mit seinen Ausführungen voller Ernst ist.

Ebensowenig soll bezweifelt werden, dafs das Leben periodisch ist, und nur die Art der Beweisführung und die auf dieser Beweisführung aufgebauten Schlüsse wollen uns nicht recht in den Sinn. Die ersten Beobachtungen fielen dem Verf. mehr zufällig in den Schofs. Plötzlich verfällt er auf eine Melodie, und er stellt hinterher fest, dafs er sie genau vor 46 Stunden gehört habe. Bei weiterem Forschen findet er, dafs dieses „Freisteigen“ von Vorstellungen an eine Periode von 23 Stunden oder dem vielfachen von 23 Stunden gebunden sei und sich daher nach 23 Tagen genau zu der gleichen Stunde wiederhole.

Bei anderen Personen und unter anderen Umständen beträgt dieses Intervall nur 18 Stunden, und so entdeckt er die 18stündige Periode, der eine gröfsere von 28 Tagen entspricht. Dieser als der weiblichen steht die erste von 23 Stunden und 23 Tagen als die männliche gegenüber, obwohl sie durchaus nicht streng in die Geschlechter gebunden sind.

Aus dieser Entdeckung zieht der Verf. eine Reihe von Konsequenzen für die wissenschaftliche Psychologie, und wenn er auch keineswegs verkennt, dafs seine Ausführungen mangelhaft und stellenweise vielleicht auch irrtümlich sind, so will er damit doch anregen und Genossen in die Arena rufen, die ihm helfen sollen, die neu betretenen Pfade auszubauen.

Wenn der Verf. auf seinem weiteren Wege die Probleme des Lebens durchmustert, die Religionsphänomene bespricht, um in dem Zeitproblem auszuklingen, so können wir ihm auf diesem Fluge nicht folgen.

An Kühnheit mangelt es ihm nicht, und manches dünkt uns allzu-kühn. Alles aber wird mit Geist und in einer Weise vorgebracht, dafs man wohl den Kopf schütteln, an der Ausführung aber nur Gefallen haben kann.

PELMAN (Bonn).

W. WUNDT. GUSTAV THEODOR FECHNER. Rede zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages. Leipzig, Engelmann. 1901. 92 S.

Die Rede WUNDTs ist am 11. Mai 1901 (der Erinnerungstag selbst, der 19. April, fiel in die akademischen Ferien) in einer Sitzung der Kgl.